

# Wiener Figaro

# INHALT

---

An unsere Mitglieder.....	3
Neuer Kompositionsauftrag.....	4
Einladung zur Generalversammlung 2020.....	6
Die Festspielmacher .....	7
Wir gratulieren!.....	17
Preisträgerkonzert im Mozarthaus Vienna .....	18
Veranstaltungshinweise.....	19

## IMPRESSUM

---

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Mozartgemeinde Wien  
p.A. 1060 Wien, Amerlingstraße 11  
(Bezirksvorsteherung Mariahilf)

**Web:** [www.mozartgemeinde-wien.at](http://www.mozartgemeinde-wien.at)

**E-Mail:** [info@mozartgemeinde-wien.at](mailto:info@mozartgemeinde-wien.at)

**Telefon:** 01 - 887 40 89

**Bankverbindung:** Erste Bank

IBAN AT20 2011 1841 2572 9900

BIC/Swift: GIBAAWXXX

**Verlags- und Herstellungsort:** Wien

**Redaktion:**

Barbara Moser, Wolfgang-Michael Bauer

**Satz und Layout:** Wolfgang-Michael Bauer

**Copyright der Fotos:**

S. 3	Marion Koell
S. 4	Maria Frodl
S. 6, 17	privat
S. 10	Benedikt Kobel
S. 11	Barbara Moser
S. 16	Claudia Prieler
S. 18	Fotostudio Weinwurm

## AN UNSERE MITGLIEDER

---

Liebe Mitglieder der Mozartgemeinde!

Die letzten Monate waren stark geprägt von den tiefgreifenden Einschnitten in unser aller Leben und Freiheit.

Ich hoffe sehr, dass Sie diese Zeit gut und gesund überstanden haben und trotz der weiterbestehenden Unsicherheiten mit Freude an der wieder-auferstandenen Kulturszene teilhaben. Besonders die Kulturschaffenden brauchen Ihre Unterstützung, denn ohne unser Publikum ist unsere Existenz bedroht!



Die für heuer noch anstehenden Termine unseres Vereins sowie die dorthin aus dem Frühjahr coronabedingt verlegten Veranstaltungen finden Sie auf der letzten Seite des Magazins.

Mit großer Freude darf ich bekanntgeben, dass die Kooperation mit der Stiftung Mozarteum fortgeführt wird, und wir somit auch heuer ein Werk in Auftrag geben konnten, das in Salzburg Ende November uraufgeführt werden wird. Mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.

Passen Sie auf sich auf, bleiben Sie gesund und uns bitte treu!

Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Rebecca Meyer'.

# NEUER KOMPOSITIONSAUFTRAG

---

*der Stiftung Mozarteum Salzburg für unsere Mozartgemeinde!*

Es ist uns gelungen, dank der ausgezeichneten Arbeit von Komponist Wolfgang-Michael Bauer und der exzellenten Ausführung durch Mitra Kotte, Lara Kusztrich und Thomas Michael Auner im Vorjahr, auch für heuer die Zusage des Konzertchefs der Stiftung für einen Kompositionsauftrag mit Uraufführung im Rahmen des Festivals „Dialoge“ im Spätherbst zu erhalten. Für das neu zu schaffende Werk konnten wir die arrivierte österreichische Komponistin Johanna Doderer gewinnen und danken ihr sehr herzlich für Ihre Zusage (und das auch noch ziemlich kurzfristig), ein Streichtrio für diesen Zweck zu schreiben!

Ein herzliches Dankeschön auch an Manon Stankovski, Clara Schwaiger und Thomas Michael Auner, die sich spontan bereiterklärt haben, dieses Projekt zu spielen! Der genaue Termin und auch die traditionell ungewöhnliche Ortswahl standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Die Wiener Erstaufführung können Sie, liebe Mitglieder, wenige Tage später, am 3. Dezember, im Rahmen unseres Adventkonzerts im Mozarthaum Vienna miterleben!



*Johanna Doderer*

Die in Wien lebende Komponistin Johanna Doderer wurde 1969 in Bregenz geboren, studierte in Graz bei Beat Furrer und anschließend in Wien bei Erich Urbanner Komposition und Musiktheorie sowie Film- und Medienkomposition bei Klaus Peter Sattler.

Der Schwerpunkt ihres Schaffens liegt in der Oper, aber auch im symphonischen Bereich und in der Kammermusik konnte sie sich etablieren. Nach jahrelanger Auseinandersetzung mit Techniken der zeitgenössischen Musik, entwickelte Doderer eine eigene kompositorische Sprache, welche die Tonalität nicht ausschließt.

Die Musik Johanna Doderers behauptet sich in den großen Musikhäusern der Welt neben klassischem und zeitgenössischem Repertoire und längst werden ihre Werke von international erfolgreichen Künstlern weltweit aufgeführt. So macht die Zusammenarbeit und Freundschaft mit hervorragenden Interpreten, angefangen von Patricia Kopatchinskaja, der sie ein eigenes Violinkonzert widmete (ORF-CD), Marlis Petersen (CD), Angelika Kirchschlager, Sylvia Khittl-Muhr, Yury Revich, Nikola Djoric, bis zu Harriet Krijgh das Wesen ihrer Arbeit aus.

2014 wurde Johanna Doderer mit dem Ernst Krenek Preis der Stadt Wien ausgezeichnet, die höchste Auszeichnung, welche die Stadt Wien in dieser Sparte vergibt.

# EINLADUNG ZUR GENERALVERSAMMLUNG 2020

Die Generalversammlung der **Mozartgemeinde Wien** findet heuer aufgrund der coronabedingten Verschiebung am **20. November um 19 Uhr** im Festsaal des Bezirksmuseums Josefstadt, Schmidgasse 18, 1080 Wien, statt. Im Sinne eines lebendigen Vereinslebens laden wir unsere Mitglieder ein, nach Möglichkeit an der Generalversammlung unseres Vereins teilzunehmen. **Gäste und Freunde unserer Vereinigung sind herzlich willkommen.**



Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stehen folgende Punkte:

1. Bericht der Präsidentin über das abgelaufene Vereinsjahr
2. Rechenschaftsbericht des interimistischen Kassenverwalters (Barbara Moser)
3. Bericht der Rechnungsprüfer (Margit Fliegenschnee / Helmut Kretschmer) und Antrag auf Entlastung des Vorstandes
4. Neues Vorstandsmitglied/neue Kassenverwalterin in den Vorstand wählen
5. Bericht über Vorhaben in der kommenden Saison
6. Allfälliges

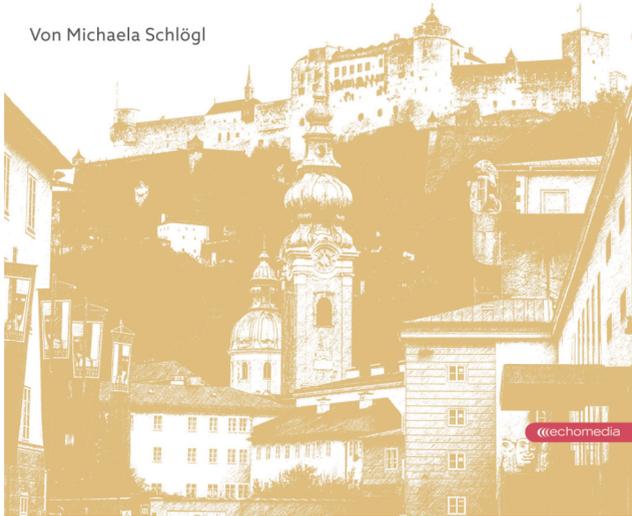
**Im Anschluss an die Generalversammlung laden wir zu einem Vortrag unseres Ehrenpräsidenten Helmut Kretschmer über Beethovens Spuren in Wien.**

Für die musikalische Umrahmung sorgen Kaori Nishii und Barbara Moser mit Mozarts Klaviersonate für vier Hände D-Dur KV 381.

## Die Festspielmacher

QUERDENKERVORDENKERNACHDENKER

Von Michaela Schlögl



Erschienen beim Verlag *echomedia*, ist dieser prächtige Band von Michaela Schlögl zum Preis von € 29,90 im physischen und im online-Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-903113-77-0).

***Zum 100-Jahr-Jubiläum – keine Chronologie. Sondern: Die Biographie der Salzburger Festspiele – aus der Perspektive der großen Festspielmacher.***

***100 Jahre österreichische Kulturgeschichte, erzählt als Lebens- und Schaffenszeit von Künstlern und Intendanten von Hugo von Hofmannsthal über Max Reinhardt, Richard Strauss, Herbert von Karajan, Gerard Mortier bis zu Helga Rabl Stadler und Markus Hinterhäuser. Auch Giorgio Strehler ist unter den "Festspielmachern", er bekannte: "Ich weiß sehr gut, dass das Leben aus Menschen gemacht ist ..."***

**Einer von ihnen: Mozart. Das in der Festspielstadt geborene Genie, dessen Werk die Festspielmacher jeden Sommer von Neuem herausfordert ...**

**So ist ihm in Schlögl's Buch das Schlusskapitel gewidmet, das wir hier auszugsweise wiedergeben:**

## Mozart

---

Sind Salzburger Festspiele denkbar ohne Mozart?

Tatsächlich kam das Salzburger Festspielprogramm in keinem Jahr, in dem auch Oper aufgeführt wurde, an Mozart vorbei (mit Ausnahme des „totalen Kriegsjahres“ 1944).

## Salzburger Dramaturgie als Mozart-Dramaturgie

---

Der von Regisseur Oscar Fritz Schuh geprägte Begriff „Salzburger Dramaturgie“ nennt den Namen Mozart denn auch als künstlerische Notwendigkeit.

Bereits die allerersten Operaufführungen, die im Rahmen der jungen Festspiele im Landestheater stattfanden, galten diesem Komponisten: 1922 „importierte“ man die Da-Ponte-Trilogie aus der Wiener Staatsoper. Den Anfang machte *Don Giovanni* mit Hans Duhan in der Titelpartie, damals noch *Don Juan* genannt. Es folgten *Così fan tutte* und *Die Hochzeit des Figaro* – wobei nicht nur die Eröffnungspremiere mit *Don Juan*, sondern vor allem *Così fan tutte* am darauffolgenden Abend als epochemachend gelten darf. Beide Aufführungen dirigierte Richard Strauss – vor allem sein Engagement für *Così fan tutte* wurde viel beachtet. Noch erfreute sich das Werk keineswegs großer Beliebtheit, wegen des Librettos galt es sogar manchem Mozart-Enthusiasten als unspielbar. Auf dem Spielplan der Festspiele aber nahm es bald eine zentrale Position ein. Womit Salzburg beanspruchen darf, die Aufmerksamkeit der Musikwelt erst richtig auf die dritte der Da-Ponte-Opern gelenkt zu haben.

Die internationale Strahlkraft der Festspiele bewies 1925 die erste Rundfunkübertragung einer Opernpremiere: wieder war es *Don Juan*. Die Welt konnte mithören, als Alfred Jerger unter Karl Muck die Titelpartie sang.

## Mozart-Ausnahmeaufführungen

---

„Besuche“ der Wiener Oper waren auch die Mozart-Aufführungen der frühen 30er Jahre. Die Ensemblekultur feierte unter Maestri wie Clemens Krauss und Bruno Walter Triumphe. Erst mit dem politisch bedingten Exodus von Arturo Toscanini aus Bayreuth wurde auch die Salzburger Mozart-Pflege „international“. Die *Zauberflöten*-Produktion Herbert Graf's von 1937 hat sogar Eingang in die musikwissenschaftliche Literatur gefunden: 1978, im

Heraufdämmern der sogenannten „historisch informierten Aufführungspraxis“, verwiesen – sehr im Kontrast zur bisher gängigen Auffassung – Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, die Herausgeber der viel diskutierten Abhandlung „Ist die Zauberflöte ein Machwerk?“, darauf, dass Arturo Toscanini „ohnehin bis heute der einzige unter den Dirigenten“ gewesen sei, „der bei der ‚Zauberflöte‘ korrekte Tempi wählte“. Womit dem Salzburger Festspiel-Rundfunkmitschnitt wissenschaftlich verbrieft historische Dimensionen zuwuchsen.

In der Erinnerung des Publikums und weiter Teile der Kritik lebten allerdings eher die Mozart-Aufführungen eines Dirigenten fort, der 1938 – als Toscanini auch Salzburg Adieu gesagt hatte – mit einem Dirigat des *Don Giovanni* (Ezio Pinza sang die Titelpartie) auf der Bildfläche erschien, um fortan die Festspiele entscheidend mitzuprägen: Karl Böhm.

## Karl Böhm und Riccardo Muti

---

Böhm war nicht zuletzt die konsequente Pflege von *Così fan tutte* zu danken, die er quasi von seinem künstlerischen Mentor Richard Strauss geerbt hatte. Von 1953 bis 1977 standen mit wenigen Ausnahmen sämtliche Festspielaufführungen dieses Werks unter Böhms Leitung.

Vielleicht war es auch kein Zufall, dass der Mozart-Einstand des nächsten und bisher wohl letzten Vertreters der klassischen wienerisch-salzburgischen Mozart-Spieltradition, Riccardo Muti, kurz nach Böhms Tod ebenfalls mit einer umjubelten Neueinstudierung von *Così fan tutte* erfolgte. Tatsächlich galt der Neapolitaner danach für lange Zeit als der herausragende Mozart-Dirigent seiner Zeit. Bei den Festspielen leitete er danach noch Einstudierungen von *La clemenza di Tito*, *Don Giovanni* und *Die Zauberflöte*. Zu einer kontinuierlichen „Ära Muti“, wie viele Musikfreunde sich das gewünscht hätten, kam es nur im Hinblick auf philharmonische Konzertauftritte.

Mutis vielbeachtete *Così*-Premiere des Jahres 1982 markierte, ohne dass das jemand so geplant hätte, einen Wendepunkt in Sachen interpretatorischer Orientierung. Während Muti im Orchestergraben des Kleinen Festspielhauses das sozusagen „wienerisch-philharmonische“ Klangbild noch ein letztes Mal neu aufpolierte, gab in der Inszenierung Michael Hampes auf der Bühne eine neue Sängergeneration den Ton an.

Die Besetzungen der von Böhm dirigierten Salzburger Mozart-Aufführungen lasen sich noch, wie zu Bruno Walters oder Clemens Krauss' Zeiten, wie das „Who's Who“ des vielzitierten Wiener Opernensemblegeistes. Von Elisabeth Schwarzkopf und Christa Ludwig bis zu Gundula Janowitz und Brigitte Fassbaender reichten die Damen-Duettpaarungen in *Così fan tutte*.



"Cosi'fan tutte", eine Oper, in deren Verlauf sich die handelnden Personen mehr und mehr in die Fäden ihrer eigenen Intrigen verstricken

Oft war im Salzburger Sommer manches möglich, was unter den „gewöhnlichen“ Wiener Repertoire-Umständen unerreichbar schien. So gab Dietrich Fischer-Dieskau, ein Star, der um Wien lange Zeit einen Bogen gemacht hatte, seinen hochgelobten *Figaro*-Grafen. Und auch Fischer-Dieskaus baritonale Antagonisten Hermann Prey erlebte man in der Festspielstadt öfter als im Heimathaus des philharmonischen Orchesters, das noch bis in die 90er Jahre selbstverständlich bei sämtlichen Salzburger Opernabenden aufspielte.

Aber ohne Irmgard Seefried, ohne Sena Jurinac, ohne Anton Dermota oder Fritz Wunderlich, ohne Erich Kunz oder Eberhard Waechter, um nur wahllos einige der großen Namen zu nennen, wollte und konnte man bei den Festspielen nicht sein.

Wunderlich war an der Seite von Anneliese Rothenberger, Reri Grist, Gerhard Unger und Fernando Corena auch in einer wahrhaft historischen Festspielpremiere mit von der Partie: *Die Entführung aus dem Serail*, die Giorgio Strehler 1965 mit Michael Heltau als Bassa Selim ins Kleine Festspielhaus zauberte, markierte vielleicht insofern einen neuen Stand der

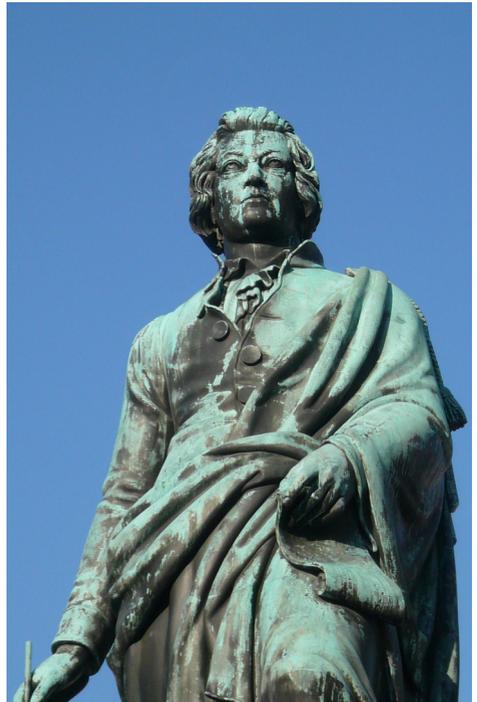
interpretatorischen Dinge, als erstmals seit Max Reinhardts Zeiten die Regie ins Zentrum der Betrachtung rückte. *Nur Karajan glaubte damals, dass Strehler kommen* – und bleiben würde, kommentierte Fritz Wunderlich den Einstand des als schwierig verrufenen Regiekünstlers. Nicht allzu viele Opernkenner erinnern sich daran, dass damals der junge Zubin Mehta am Dirigentenpult stand. Aber dass Strehler mit dieser *Entführung* der Inszenierungskunst einen neuen Stellenwert verliehen hatte, darüber waren sich sämtliche Beobachter einig.

Wieder hatten die Festspiele Interpretationsgeschichte geschrieben – und weil nichts sich planen lässt, am allerwenigsten Erfolg, sollte der nächstfolgende Mozart-Versuch Strehlers, *Die Zauberflöte* mit Karajan am Dirigentenpult, zu einem Großdebakel der Salzburger Geschichte werden ...

In Sachen *Zauberflöte* hatte im Festspielbezirk schon einmal ein Bühnenbildner, niemand Geringerer als Oskar Kokoschka, für internationale Schlagzeilen gesorgt. Als Regisseur gelang Jean-Pierre Ponnelle die Erstürmung des Gipfels: Seine Produktion in der Felsenreitschule war für fast ein Jahrzehnt Fixpunkt des Festspielplans. James Levine dirigierte Jahr für Jahr wechselnde Besetzungen mit einem Fixstern: Christian Boesch wurde für seine Generation zum Idealbild des Papageno. Und die Sängerriege, die ihn von 1978 an umgab, bildet die Mozart-Kompetenz jener Jahre ab, wie sie sich in Salzburg ganz selbstverständlich einfand, von Ileana Cotrubas oder Lucia Popp (Pamina), Martti Talvela oder Kurt Moll (Sarastro), von Edita Gruberova (die singuläre Königin der Nacht) bis zu Peter Schreier und – Mitte der 80er Jahre – Gösta Winbergh (Tamino).

Für den Intendanten Gerard Mortier gewann die Regie in Sachen Mozart-Pflege dann einen höheren Stellenwert als je zuvor.

Der „rote Faden“, als ständige Mozart-Präsenz in die hundertjährige Geschichte eingewebt, verdichtete sich in einer Saison zu einem wunderbaren Strang.



Mozart-Denkmal von Ludwig von Schwannthaler 1842  
heutiger Standort: Mozartplatz

## 22 Mozart-Opern in einer Saison

---

Im Jubiläumsjahr 2006 – man beging den 250. Geburtstag Mozarts – setzte die Salzburger Dramaturgie des damaligen Intendanten Peter Ruzicka eine Wegmarke. Ruzicka programmierte Neuproduktionen (darunter 15 Auftragswerke), die möglichst einen Bezug zu Mozart suchen sollten. So schuf Karlheinz Stockhausen „eine Spiegelung sehr ferner Art“, der junge Österreicher Johannes Maria Staud „ließ sich von einem kleinen Fragment Mozarts für Violoncello und Klavier von nur sieben, acht Takten entflammen“ (Peter Ruzicka).

Neben den Konfrontationen von Zeitgenossen mit Mozart realisierte Ruzicka erstmals die zyklische Gesamtauführung aller 22 Mozart-Opern, der vollendeten wie der fragmentarisch überlieferten.

Einen Höhepunkt erreichte der Mozart-Reigen dieses Sommers mit der Eröffnung des neuen Hauses für Mozart, auf dem Programm stand die Premiere von Claus Guths Inszenierung von *Le nozze di Figaro*. Anna Netrebko, Dorothea Röschmann, Christine Schäfer, Bo Skovhus und Ildebrando D'Arcangelo sangen unter Nikolaus Harnoncourts Leitung.

Das Vorhaben, das Mozart-Jahr ausschließlich Werken des Jubilars und Werken des 21. Jahrhunderts zu widmen, führte zu direkten musikalischen „Interventionen“: Die fragmentarisch gebliebene Türkenoper *Zaide* kam im Verein mit einer eigens dafür geschaffenen Kreation Chaya Czernowins unter dem Titel *Adama* als Uraufführung heraus.

Die Konfrontation Mozarts mit neuer Musik, nicht zuletzt mit Auftragswerken der Festspiele, hatte Intendant Ruzicka auch erdacht, um die Publikumssohren für Mozarts Modernität zu schärfen. Er engagierte Regisseure und Künstler, die aus heutiger Sicht die „richtigen und wichtigen Fragen an die Werke“ stellen.

## Mozart-Rezeption in Salzburg

---

Fragen an Mozart und sein Œuvre wurden in Salzburg übrigens erst relativ spät gestellt. Ein halbes Jahrhundert war seit dem Tod des Komponisten vergangen, bis Salzburg seinem großen Genie einen Gedenkgottesdienst ausrichtete: 1842 erklang die *Messe in c-Moll*. Beide Mozart-Söhne, Franz Xaver und Carl Thomas, waren anwesend. Die Witwe Constanze war seit einem halben Jahr tot. Sie erlebte auch nicht mehr, dass 1842 in Salzburg ein Mozart-Denkmal, finanziert aus Spendeneinnahmen und Benefizkonzerten, errichtet wurde. Sohn Franz Xaver dirigierte zur Einweihung einen Festchor aus seiner Feder – nach Motiven des weltberühmten Vaters.

Der Keim für Festspielaktivitäten war gesät. Schon ein Jahr zuvor, 1841, waren Dommusikverein und Mozarteum gegründet worden, aus denen die Internationale Stiftung Mozarteum erwuchs.

1856 reiste der inzwischen über siebzigjährige Sohn Carl, der in Italien lebte und sich dort für die Pflege der Werke seines Vaters eingesetzt hatte, zur Feier von dessen 100. Geburtstag abermals nach Salzburg. Die Festgemeinde huldigte Carl – und dieser vermachte der Stiftung Mozarteum den Nachlassteil aus seinem Besitz.

Die acht Mozartfeste zwischen 1877 und 1910 hatten Salzburgs Kunstimage und seine Fremdenverkehrsattraktivität gefördert. So waren die Wiener Philharmoniker schon 1877 – es war ihr erstes Auftreten außerhalb Wiens – in Salzburg präsent.

Hochkultur inmitten eines zauberisch schönen Stadt- und Landschafts-Ambientes war geographisch greifbar geworden, seit man ab 1860 mit der Westbahn von Wien aus direkt nach Salzburg reisen konnte. Es war und ist bis heute der Genius loci, der lockte und lockt.

Salzburg ging aber vor allem als diejenige Stadt in die Mozart-Biographien ein, an der sich das leicht entflammbare Temperament des Genies in Zorn entzündete.

## Mozart und seine „Vorgesetzten“: Die Fürsterzbischöfe

Als Universitätsstadt wurde Salzburg bis 1803 von einflussreichen Fürsterzbischöfen regiert. Seine architektonische Schönheit verdankt das „nördliche Florenz“ vor allem dem Kunstsinn dreier geistlicher Regenten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts: Marcus Sitticus, Wolf Dietrich und Paris Graf Lodron. Diese ließen die Barockkulissen aufbauen, in deren Szenerie erste Opern nördlich der Alpen erklangen.

Schloss Leopoldskron, das sich Festspielgründer Max Reinhardt zum Wohnsitz erkor, war auf Auftrag Firmians 1736–1741 entstanden. Denn Salzburgs Erzbischöfe residierten prächtig – und sie waren mächtig. Dank der ihnen von der weltlichen Macht übertragenen Hoheitsrechte walteten sie als absolute Herrscher.

Für die Mozarts war Sigismund Graf Schrattenbach ein angenehmer Dienstherr. Zwar dachte er noch in barocken Kategorien (so sollten Theatervorstellungen der Jahresabschlussfeiern der Jesuiten nur nach Geschlechtern getrennt stattfinden), doch Schrattenbach war auch bereits ein Rokokofürst. Und ein kunstbegeisterter Menschenfreund!

Er hatte sich schon für Vater Leopold Mozart überaus loyal und großzügig eingesetzt, indem er seinem Vizekapellmeister lang ausgedehnte Reisen gestattete, während derer er dessen Gehalt weiterbezahlte. Für die Italienreise 1769 beurlaubte Schrattenbach den Vater und schenkte dem Sohn zur „reiß in italien“ 120 Dukaten (600 Gulden), was etwa dem zehnfachen Jahreseinkommen eines Lehrbuben entsprach. Durch die Verleihung des Titels „Konzertmeister in Hochfürstlich Salzburgischen Diensten“ hatte der junge Wolfgang Amadeus Mozart die Eintrittskarte in die erlesenen Musiker- und Adelskreise in der Tasche.

Schrattenbach bezahlte Mozart auch einen Sonderzuschuss von zwei Jahresgehältern aus seiner Privatschatulle – und er tolerierte die ausgedehnte Überziehung des „Urlaubs“.

Mozart war 15, als Schrattenbach, am Tag nach der Rückkehr der Mozarts von zweijähriger Reise, verstarb.

Ab 1772 hieß der Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo. Auch er war kulturell initiativ; so ließ er das Fürsterzbischöfliche Hoftheater erbauen. Doch schon bald wurden Vorwürfe laut, dass Salzburg in Anbetracht der Armut „eher ein Brodhaus als ein Comediantenhaus“ bräuchte. Colloredos Ära war denn auch durch seine Reformfreude charakterisiert, ganz im Sinne Kaiser Josephs II. Er beschränkte die Macht der Ordensgeistlichkeit und beschnitt die Volksfrömmigkeit mit der Vorschrift, dass keine Messe länger als eine Dreiviertelstunde dauern dürfe – was die oft frappante Kürze mancher Mozart'schen Vertonung des Ordinariums erklärt und angesichts der Länge der Texte von *Gloria* und *Credo* eine Herausforderung für den Komponisten darstellte.

Mozart fühlte sich von Colloredo verachtet, nicht ernst genommen...

Im Frühling 1781 provozierte Mozart seinen Dienstherrn, indem er nicht rechtzeitig von seinem sechswöchigen Urlaub (den er für *Idomeneo* in München gebraucht hatte) zurückkehrte. Ob bei den folgenden Verhandlungen des Grafen Arco – er war der für die Dienerschaft zuständige Oberstküchenmeister des Erzbischofs – legendärer „Tritt im Arsch“ Mozarts Gesäß real traf – oder sich der Künstler bloß getreten fühlte ...?

Colloredo nannte Mozart einen „Taugenichts“ und „liederlichen Burschen“. Vor dem Konflikt hatte er Mozart noch den Posten eines Hoforganisten angeboten, eine Fixanstellung mit guter Gage. Doch jetzt wollte Mozart weg. Sofort. Und für immer: In Salzburg sei sein „gemüth“ „nicht vergnügt“ gewesen. *Ich bin noch ganz voll der Galle! ... ich hasse den Erzbischof bis zur raserey.*

## Weg von der Schikane

---

An Mozart-Zitaten, die sein angespanntes Verhältnis zu Salzburg darlegen, herrscht kein Mangel.

So schrieb er, als er im September 1777 Salzburg verließ, um nach Paris zu reisen: *Ich bin immer in meinem schönsten Humor. Mir ist so federleicht ums Herz, seitdem ich von dieser Schikane weg bin!*

Zu den „Schikanen“ rechnete der Komponist auch das Publikum seiner Vaterstadt. Es reagierte nicht seiner Erwartung gemäß. Mozart empfand den Salzburger Geschmack als derb-einfach, fantasielos und unraffiniert. *Wenn ich spiele, oder von meiner Composition was aufgeführt wird, so ists als wenn lauter tisch und sesseln die Zuhörer wären.* Vater Leopold gegenüber bekannte er: *... daß ich Salzburg und die ihnwoner / : ich rede von gebohrenen Salzburgern :/ nicht leiden kann, – mir ist ihre sprache – ihre lebensart ganz unerträglich.*

Es war nicht nur Mozarts zuweilen hitziges Temperament, sondern auch sein schwach ausgeprägter Subordinationswille und der Drang, seinem Genie gemäß am jeweils optimalen Ort zu arbeiten, die das Verhältnis zu seiner Heimatstadt nachhaltig getrübt hatten: *wenn mich die salzburger haben wollen, so müssen sie mich und alle meine wünsche befriedigen - sonst bekommen sie mich gewis nicht ...*

## Salzburg als Reibebaum für große Genies

---

1781, endlich, war Mozart als „Freischaffender“ nach Wien „geflohen“. Der Weggang musste sein, war künstlerische Notwendigkeit.

Fern von Salzburg (bis 1816 brauchte man noch einen Passierschein für eine Reise von Salzburg nach Wien!), fern von jeder Dienstpflicht entstanden die großen Opern.

Salzburgs magnetische Anziehungskraft einerseits, seine ebenso starke Abstoßung andererseits garantierten als ungleiches Kräftepaar, dass die Großen der Kunst sich angezogen fühlten.

Denn: Provinzialismus und Engstirnigkeit, diese Vorwürfe erhoben später nicht nur Giorgio Strehler und Gerard Mortier, Thomas Bernhard und Gottfried von Einem (denen in dem Buch ebenfalls Kapitel gewidmet sind).

Auch Herbert von Karajan pflegte zuweilen ein gespanntes Verhältnis zu seiner Geburtsstadt.

Nun mag Salzburg keine Weltmetropole sein. Doch gibt es ein Mysterium um diese Stadt, von der Stefan Zweig Mitte der 1930er Jahre als einer „geheimnisvollen und kaum vergleichbaren Doppelwelt“ sprach, in die zu den Festspielen die „großen Luxuszüge die reichsten, die bekanntesten, die berühmtesten, die neugierigsten Menschen Europas“ heranschwebten ...

Man müsse „nicht erst auf Mozarts Heimathaus hindeuten, um zu bekräftigen, wie eminent musikalisch“ Salzburg wirke und es sei „wahrhaftig kein Zufall, dass gerade der heiterste, der beweglichste, der anpassungsfähigste, der beschwingteste aller Musiker hier geboren war ...“



*Michaela Schlögl, Dr. iur., war über viele Jahre im Marketing tätig und ist schon seit der Studienzeit im Bereich der Kultur als Publizistin bekannt. So schrieb sie für diverse prominente Fachmagazine und Tageszeitungen und verfasst regelmäßig interessante Bücher, darunter Biografien von Georges Prêtre und Rudolf Buchbinder, aber auch aufwendig recherchierte Bände über den Wiener Musikverein und die Staatsoper.*

## WIR GRATULIEREN!

---

Luca Arito Monschein, den alle Gäste unseres Adventkonzerts vom vergangenen Jahr bestimmt noch in ausgezeichneter Erinnerung haben, gewann beim online abgehaltenen Internationalen Klavierwettbewerb WPTA Finnland 2020 eine Silbermedaille in seiner Altersgruppe.

Als Sonderpreis erhielt er ein Stipendium für einen internationalen Meisterkurs in Neapel. Wir gratulieren sehr herzlich!

Luca, der seine Ausbildung an der Musikschule Tulln begann, ist seit gut einem Jahr Schüler von Professor Thomas Kreuzberger, der seit Jahrzehnten ein gefragter Lehrer sowohl für Kinder als auch für Erwachsene an der MUK und an der mdw ist.

Kreuzberger züchtet keine Wunderkinder sondern ist bekannt dafür, dass er seine jungen Schützlinge behutsam formt und keinen emotionalen Druck auf sie ausübt. Diesem Umstand ist es zu danken, dass seine Schüler ganz ohne Drill exzellente Fortschritte machen, mit einem natürlichen Reifungsprozess und ohne ihrer jeweiligen Individualität und der Freude am Musizieren beraubt zu werden.

Diese Form der eben nicht einseitig-korsetthaften Ausbildung ermöglicht dem jeweiligen Kind dann später auch die geeignete Berufswahl für sich zu treffen. Nicht jeder musikalisch begabte junge Mensch muss später unbedingt Berufsmusiker werden, so er nicht seit frühester Kindheit jeder anderen Option beraubt worden ist!

Barbara Moser



*Thomas Kreuzberger*

## PREISTRÄGERKONZERT IM MOZARTHAUS VIENNA

---

Auch heuer veranstalten wir wieder ein Adventkonzert, das diesmal einen neuen Preisträger der MGW vorstellt, den jungen Oboisten Sebastian Breit.

Da wir noch nicht wissen, mit welchen Vorgaben wir coronabedingt im Dezember rechnen müssen, können wir vorab nicht mehr als 40 Karten auflegen und kein Buffet garantieren. Läuft alles gut, werden wir gern sowohl die restlichen Karten als auch die gewohnten Brötchen und Wein offerieren.

Gemeinsam mit seiner Schwester Sophie Breit am Fagott, dem Hornisten Wolfgang Lücking (Bühnenorchester der Staatsoper) und dem talentierten jungen Klarinettenisten Emil Stepanek, der an der mdw studiert, wird Sebastian das Mozartsche Bläserquintett aufführen (Klavier: Barbara Moser). Auch Poulencs unterhaltsames Trio für Oboe, Fagott und Klavier kommt zur Aufführung.

Komplettiert wird das Programm durch die Wiener Erstaufführung unseres Kompositionsauftrags an Johanna Doderer, einem Streichtrio, interpretiert von Manon Stankovski, Clara Schwaiger und Thomas Michael Auner.

Sebastian Breit, Jahrgang 1998, begann seine musikalische Ausbildung im Alter von 6 Jahren und sein Oboenspiel zwei Jahre später bei Peter Mayrhofer.

Von 2015 bis 2017 war er im Vorbereitungslehrgang an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und besuchte Meisterkurse bei Christian Hommel, Celine Moinet und anderen Größen. Seit dem Wintersemester 2017 studiert er Konzertfach Oboe in der Klasse von Harald Hörth an der mdw und wurde im September 2019 als Solooboist des Wiener Staatsopernorchesters/Wiener Philharmoniker engagiert.



**Wann:** Donnerstag 3. Dezember 2020, 19 Uhr

**Wo:** Mozarthaus Vienna (Wien 1, Domgasse 5)

**Eintrittspreis 28.- / für unsere Mitglieder 23.-**

Da wir nicht vorhersehen können, was uns der Herbst an neuen Coronamaßnahmen bringen wird, ersuchen wir Sie heuer um telefonische Kartenreservierung unter 01-887 40 89 oder per Mail an [info@mozartgemeinde-wien.at](mailto:info@mozartgemeinde-wien.at).

Bitte kein Geld überweisen! Barzahlung an der Abendkassa.

## VERANSTALTUNGSHINWEISE

---

► **03.10.2020, 10:30 Uhr**

Bezirksführung Währing/Döbling  
(verpflichtende Voranmeldung, siehe Figaro 2/20)

Treffpunkt: Eingang zum Schubert-Park gegenüber der Häuser Währinger Straße 140 und 142 zwischen den Straßenbahn-Stationen „Martinstraße“ und „Aumannplatz“ (Linie 40, 41)

► **17.10.2020, 10:30 Uhr**

St. Marxer Friedhof (verschoben vom 25. April)  
Treffpunkt: vor dem Friedhofseingang, Leeberstraße 6-8

► **20.11.2020, 19:00 Uhr**

Generalversammlung im Bezirksmuseum Josefstadt (verschoben vom 18. Juni), Schmidgasse 18

► **03.12.2020, 19:00 Uhr**

Preisträger-Adventkonzert mit Sebastian Breit im Bösendorfersaal des Mozarthaus Vienna, Domgasse 5  
(Kartenpreis 23.- für Mitglieder, regulär 28.-)

